

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. dem Oberverwalter des Allerhöchsten Privatgutes Swolenowes Johann Studnicka in Anerkennung seiner langjährigen, sehr erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens huldvollst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. dem Oberrechnungsrathe des gemeinsamen obersten Rechnungshofes Johann Ratschiller aus Anlass der von ihm erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, sehr eifrigen und erspriesslichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Die mit so großer Spannung erwartete Beantwortung der Orient-Interpellationen des ungarischen Reichstages ist vorgestern erfolgt. Die in großen Zügen gehaltene Antwort des ungarischen Ministerpräsidenten gliedert sich in drei Theile. Der erste Theil der Ausführungen des Herrn von Tisza galt der Vergangenheit, den Aufklärungen über das Verhalten Oesterreich-Ungarns zu der Vertreibung des Fürsten Alexander und zur Frage der Bestrafung der bulgarischen Verschwörer. Der ungarische Ministerpräsident constatirte mit allem Nachdruck, dass die Thronentsagung des Battenbergers auf dessen eigene Entschliessung zurückzuführen sei. Unser Ministerium des Auswärtigen war von dem Attentate nicht unterrichtet und konnte nicht wissen, dass Fürst Alexander seine Krone als direct vom Zaren empfangen ansieht und sein Bleiben von dessen Zustimmung abhängig machen werde. Ebenso stellt Herr von Tisza in Abrede, dass unsere Regierung irgend einen Schritt zum Schutze der bulgarischen Verschwörer gemacht habe, sie hat nur vor übereilten Schritten gewarnt.

Von weit größerer Bedeutung als diese Ausführungen, die heute denn doch nur ein ziemlich abgeblasstes retrospectives Interesse beanspruchen können,

ist der zweite und dritte Theil der Tisza'schen Erklärungen, welche der Erörterung der Grundzüge unserer Orient-Politik und des Bündnisverhältnisses zum deutschen Reiche gewidmet sind. Namentlich in Bezug auf die Principien unserer Balkan-Politik lautet die Antwort so klar und entschieden, dass sie jeder Erläuterung füglich entzogen kann. „Im Einklange mit unserem auswärtigen Amte“, sagte Herr von Tisza, „bin ich der Meinung, dass es auch heute den Interessen der Monarchie am besten zusagt, dass die Monarchie — alle Vergrößerungs- oder Eroberungsgelüste von sich weisend — ihr Bestreben mit ihrem ganzen Einflusse darauf richten müsse, die selbständige Entwicklung jener Staaten zu fördern und zu verhindern, dass eine in den Verträgen nicht bestehende Festsetzung eines Protectorats oder bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht platzgreife.“ Das ist jedenfalls unzweideutig gesprochen.

Das außerordentlich rege Interesse, welches sich der Antwort des Ministerpräsidenten gegenüber kundgab, kam auch dadurch zum Ausdruck, dass bereits tagsvorher sämtliche Galleriekarten vergriffen waren. Trotzdem es allgemein bekannt war, dass Tisza erst um 12 Uhr sprechen werde, waren die Eingänge des Abgeordnetenhauses von Hunderten von Personen besetzt, welche des Augenblickes harreten, da die Thüren geöffnet werden. Um halb 12 Uhr erhob sich Ministerpräsident Tisza und erklärte, erst um 12 Uhr sprechen zu wollen, da noch nicht alle Interpellanten anwesend seien. Vor 12 Uhr erschien auch der fehlende Interpellant Desider Szilagyi, und wenige Minuten nach 12 Uhr erhob sich Ministerpräsident Tisza unter lautloser Stille des in allen seinen Räumen vollständig gefüllten Hauses. Die von ganz Europa mit Spannung erwartete Antwort, welche Tisza nach einigen einleitenden Worten vom Papiere las, lautete wie folgt:

„Vier Interpellationen liegen mir vor in der bulgarischen Frage mit einer großen Anzahl von Fragen, von welchen auf einige angeht, die in Schwebeliegenheit keine Regierung der Welt antworten könnte, ohne die Interessen des Staates zu schädigen und ihre heiligsten Pflichten zu verletzen. Zudem ich dies voraussichere, beabsichtige ich damit durchaus nicht, eine Mißbilligung darüber auszudrücken, dass diese Fragen gestellt wurden, noch aber die Abgabe einer Erklärung über die Richtung der von der österreichisch-ungarischen Monarchie in dieser Frage be-

obachteten oder in der Zukunft zu beobachtenden äußeren Politik von mir abzuweisen. Aber wohl erachtete ich es für nothwendig, den Unterschied anzudeuten, welcher zwischen dem besteht, was ein Abgeordneter von noch so großem Ansehen fragen und erörtern kann, und was eine Regierung beantworten darf, wenn, wie es hier gewiss der Fall ist, beide ausschließlich den Zweck verfolgen: zu nützen und nicht zu schaden den allgemeinen Interessen. Aus dem Gefagten folgt von selbst, dass ich auf jede einzelne Frage nicht besonders antworten werde und die Fragenden auf meine allgemeine Erklärung verweise.

Indessen über einige Fragen will ich mich doch vorgängig äußern. In erster Linie weise ich die Annahme zurück, dass das Ministerium unserer auswärtigen Angelegenheiten die Absetzung des Fürsten von Bulgarien in Aussicht genommen hätte oder gar von dem gegen den Fürsten Alexander verübten Attentate im voraus unterrichtet gewesen wäre und dasselbe unter welcher Bedingung immer gutgeheißen hätte. Diese und die darauf folgenden Vorfälle konnte das Ministerium des Aeußern ebensowenig wissen, als dass der Fürst Alexander, wie aus seinem Telegramme hervorgeht, seine Krone als direct vom russischen Zar empfangen ansieht und sein Bleiben von dessen Zustimmung abhängig machen werde. Es besteht keinerlei Uebereinkommen zwischen unserer Regierung und Russland in betreff eines in dem westlichen oder östlichen Theile der Balkan-Halbinsel auszuübenden dominierenden Einflusses, und konnte demgemäß dieser auch an keine Bedingungen geknüpft werden. Die der Monarchie durch den Berliner Vertrag eingeräumte Stellung, die wir entschieden festhalten, entspricht bei Aufrechthaltung der Bestimmungen jenes Vertrages unseren Interessen ganz genügend. Von unserem gemeinsamen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde in Ansehung der Verschwörer gegen den Fürsten Alexander im Interesse Bulgariens selbst vor übereilten Entschlüssen und deren Consequenzen wohl gewarnt, jedoch keinerlei Demarche zum Schutze und im Interesse der Urheber des Sofiaer Attentats gemacht.

Ich gehe jetzt auf meine in Aussicht gestellte Erklärung über. Als meine individuelle Ansicht habe ich, als ich im Jahre 1868 zuerst Gelegenheit hatte, mich über die orientalische Frage zu äußern, im Hinblick auf die kommenden Ereignisse es ausgesprochen, dass, falls im Orient Veränderungen geschehen müssen, unsere Interessen erheischen würden, dass die dort leben-

## Feuilleton.

### Was ich wissen möchte.

Abend ist's, ein Spätsommerabend, durch welchen schon herbstliche Abnungen zucken. Alles Leben will verbämmern, und eine Stimmung nahen Abschiednehmens liegt über den waldigen Hügel gebreitet und über den Park, der zu seinen Füßen weithin sich dehnt. Der Mond gießt sein bleiches Feuer über den einsamen Platz und umschimmert die Arcaden des Baues, der den Hügel krönt — das „Gloriette“ von Schönbrunn — mit seinem zauberischen, sanften Lichte, dass das Gestein wie heller Marmor emporragt. . . . Ich lehne mich an einen der Arcadenpfeiler und schaue hinab auf das menschenleere gewordene Parterre, auf den stummen Palast, der seine Augen geschlossen hat, und von da schweift der Blick auf die Lichteerleihen, welche die Straßenzüge kennzeichnen, und sucht die lärmende Großstadt mit ihrem Wogen und Branden. . . .

Hier wird es immer ruhiger, aber von unten dringen Laute, Geräusche, Stimmen herauf — durch einanbergewirrt, unklar, ein Concert von tausend Instrumenten. Rasselnd die Wagen, reden die Leute, schraubt die Locomotive, pfeift die Pferdebahn? Man vermag nicht, darüber Klarheit zu gewinnen. Eine Fülle von Lebensäußerungen verschwimmt ineinander, wie ringsum alle festen Conturen verschwimmen und sich auflösen. Unzählige Lichter blicken empor — sind's gefallene Sterne? Unzählige bewegen sich, kommen und gehen — sind's die Wahrzeichen ebenso vieler

Schifflein, die, mit Menschengeschick beladen, einem heimi-schen Hafen zueilen?

Ueber solche und ähnliche Fragen packt mich eine unsägliche Sehnsucht, über all das Regen, das ich von der Höhe aus beobachte, das Richtige, das Genaue zu erfahren. Nach einem Ruhetage wandern Tausende wieder nach Hause — entgegen dem Kampfe, der Arbeit, sechs Tagen, die Heil und Unheil zu bringen vermögen. Vielleicht kenne ich keinen von diesen Tausenden, und doch sind sie alle meine Brüder, und ihr Schicksal ist das meinige, und keine niedrige Neugierde, sondern ein besserer Trieb: das Gefühl der Zusammengehörigkeit, bewegt mich, wenn ich jedem einzelnen sein Geheimnis abfragen möchte. Ob einer wohl heraufblickt und dabei denkt: Auf dem Hügel weilt jemand und möchte mit mir fühlen, mit mir leiden oder sich freuen? Schwerlich. Niemand sieht mich. Wenn irgendwo, so verliere ich mich hier als ein Tropfen in einem Ocean — eine Empfindung voll süßer Schmerzlichkeit. . . .

Und nun werden alle übrigen Geräusche vom Glockengeläute übertönt. Ein Glockchen von dünnem Klange beginnt, ein tüchtiger Bass antwortet zunächst, helle und dunkle Stimmen klingen durcheinander von nah und fern, mancher Ton kommt wie über einen See gezogen, verschwiegend und schattenhaft. . . . ich entblöße das Haupt, ohne zu wissen, warum? Die Bäume lauschen dem Tongewimmel — nun aber ein schriller Pfiff. . . die Eisenbahn meldet sich und mit ihr das wirkliche Leben. Solch ein Pfiff entreizt einen allen Phantasien, gemahnt einen daran, dass etliche Schritte von der süßesten Einsamkeit der Kampf ums Dasein

seinen Fortgang nimmt — Tag und Nacht, im Strahlen der Sonne, wie im Scheinen des Mondes. . . .

Und wenn ich nun an die Menge denke, die da unten ihren Weg sucht, erstet in mir eine wunderliche Frage. Ich möchte wissen — es wag wohl närrisch sein, sich darum zu kümmern — ich möchte wissen, ob es glückliche Menschen gibt, wirklich glückliche Menschen, die dem Schicksale nichts vorzuwerfen haben, die jetzt nicht eine Secunde lang den Gedanken hegen, daheim könnte das oder jenes doch ein wenig anders sein, als es sich ihnen gar bald darstellen wird. Wer darauf Antwort bekäme, entschiedene, unzweideutige, ehrliche Antwort, und wer imstande wäre, eine Statistik der Glücklichen zu machen, der wäre um eine der wichtigsten Erfahrungen des Erdendaseins reicher. Gibt es glückliche Menschen, dann sollen die Pessimisten sich in ein Hundeloch verkriechen und nie mehr daraus hervorkommen. Gibt es keine, dann taugt all unser Ringen und Streben so viel wie nichts, denn das höchste Ziel des Menschen bleibt unter allen Umständen: glücklich zu sein. Jeder hat ein Recht auf vollkommenes Glück. Wenige aber haben das Talent dazu.

Freilich, man müsste erst feststellen, was man unter Glück zu begreifen hat. Das ist aber schwer; so viel Köpfe, so viel Deutungen. Jeder denkt sich darunter etwas anderes — der Bettler ein Obdach für die Nacht, der enthronte Fürst seine wiedereroberte Krone, der Verliebte den Besitz seines Mädchens, die „unverstandene Frau“ ein Abstreifen ihrer Ehefesseln, der Arme den Reichtum, der Reiche eine bessere Verfassung und

den Völkern, ihren Individualitäten entsprechend, sich zu selbständigen Staaten herauszubilden. Im Einklange mit unserm auswärtigen Amte bin ich der Meinung, daß dies auch heute den Interessen der Monarchie am besten zuzufügen und daß die Monarchie — alle Vergrößerungs- oder Eroberungsgelüste von sich weisen — ihr Bestreben mit ihrem ganzen Einflusse darauf richten müsse, die selbständige Entwicklung jener Staaten zu fördern und zu verhindern, daß eine in den Verträgen nicht bestehende Festsetzung eines Protectorates oder bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht platzgreife.

In unseren Bündnis-Beziehungen zu den fremden Mächten ist keine Aenderung eingetreten, und dieselben bestehen daher unverändert so fort, wie sie der gemeinsame Minister des Aeußern in den Delegationen definiert hat. Mit Deutschland stehen wir auch heute auf der alten Grundlage, und eben deshalb dürfen wir nicht daran zweifeln, daß mit Rücksichtnahme auf die gegenseitigen Existenz-Bedingungen wir vereint diese auch werden wahren können ohne Gefährdung des allgemeinen Friedens. Unsererseits betrachten wir den Berliner Friedensact, trotzdem derselbe in einzelnen Fällen, von welchen der folgenschwerste der im vorigen Jahre in Ost-Rumelien vorgekommene war, verletzt wurde, auch heute als in Kraft stehend und als solchen, der aufrechtzuerhalten ist; auch ist uns von keiner der anderen Mächte ein gegenheiliger Standpunkt bekanntgegeben worden. Die Regierung hält auch an der wiederholt ausgesprochenen Ansicht fest, daß nach den bestehenden Verträgen auf der Balkan-Halbinsel, falls die Türkei ihr erhaltenes Recht nicht in Anspruch nimmt, niemand anderer zu einem einseitigen bewaffneten Einschreiten oder zur Aufstellung eines Protectorats berechtigt ist; daß überhaupt jede Aenderung in den staatsrechtlichen oder Machtverhältnissen der Balkan-Länder nur im Einvernehmen der Signatar-Mächte des Berliner Vertrages geschehen darf.

Dies sind die allgemeinen Umrisse unseres Bestrebens, dessen Erfolg wir im Einvernehmen mit den Mächten ohne Störung des Friedens zu erreichen wünschen und hoffen. Die Erreichung dieses Zieles werden wir durch die vorzeitige Abgabe von Erklärungen und löblichen Worten nicht gefährden; auf dieses Ziel werden wir mit der in kritischen Zeiten doppelt nöthigen Ruhe und Mäßigung, zugleich aber mit allem Ernste und aller Entschiedenheit hinarbeiten.

Der erste Theil der Antwort wurde wiederholt von lebhaften Clen-Rufen unterbrochen, welche sich nach Beendigung der Rede noch erhöhten. Als Erster erhob sich nach der erfolgten Beantwortung der ehemaligen Justizminister Balthasar Horvath. In längerer Ausführung erklärte er sich mit der Antwort nicht vollständig zufrieden. Er will lieber den Krieg als einen solchen Frieden, welcher die Ehre und das Ansehen des Landes gefährdet. Er verlangt, die Antwort des Ministerpräsidenten solle auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der zweite Interpellant, Daniel Franyi, will ebenfalls, daß die Antwort des Ministerpräsidenten Gegenstand einer Verhandlung im Parlamente werde. Graf Albert Apponyi nimmt den ersten Theil der Antwort zur Kenntnis, jenen Theil nämlich, daß Oesterreich-Ungarn keinen Antheil an dem gegen den

Fürsten Alexander ausgeübten Attentate habe. Er hätte es jedoch lieber gesehen, wenn der Ministerpräsident in seiner Antwort dem Fürsten Alexander keinen Hieb versetzt, wenn er nicht gesagt hätte, es sei Alexanders Schuld, daß er seine Krone als ein Geschenk Rußlands betrachtet habe. General Kaulbars schaltet in Bulgarien, er überreicht ein Ultimatum und droht, Bulgarien zu verlassen, wenn die Wünsche Rußlands nicht erfüllt werden, und da spricht der Ministerpräsident davon, daß die Bestrebungen unseres auswärtigen Amtes die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Balkan-Halbinsel sei. Wie ist das zu vereinen? Herr von Tisza sagt, das Bündnis mit Deutschland darf nicht geschwächt werden. Es ist eine so kategorische Erklärung nothwendig, damit man es glaube. Graf Apponyi verlangt, die Antwort des Ministerpräsidenten möge auf die Tagesordnung einer der nächsten Parliaments-Sitzungen gesetzt werden. Szilagyi nimmt die Antwort zur Kenntnis.

Ministerpräsident von Tisza verwahrt sich dagegen, als ob er dem Fürsten Alexander einen Hieb hätte versetzen wollen, er wollte bloß eine Thatsache constatieren haben. Im gegenwärtigen Stadium sei es nicht möglich, die aufgeworfenen politischen Fragen zum Gegenstande einer Parliaments-Verhandlung zu machen. Er bittet, die Antwort zur Kenntnis zu nehmen, weil er seinen Platz sonst räumen würde. Aber auch sein Nachfolger könnte die parlamentarische Behandlung nicht acceptieren. Nach lebhaften Clen-Rufen nahm das Haus die Antwort Koloman Tisza's mit überwiegender Majorität zur Kenntnis.

**Politische Uebersicht.**

(Arbeits-Programm des Abgeordnetenhauses.) Zum Zwecke der Feststellung des Arbeits-Programms des Abgeordnetenhauses für die laufende kurze Herbstsession hielt vorgestern das Executiv-Comité der Rechten eine Sitzung ab. Vorläufig ist es die Absicht des Präsidiums, nur insolange häufigere Plenarsitzungen anzuordnen, bis die für die Bank- und Zuckersteuerfrage eingesetzten Subcomités des Ausgleichs-Ausschusses ihre Beratungen beginnen, beziehungsweise fortsetzen werden. Die Obmänner dieser Comités haben bis zur Stunde eine Einladung zu Sitzungen nicht ergehen lassen; doch dürften die Comités bereits heute zusammentreten. Die parlamentarische Commission der Rechten wird sich wahrscheinlich auch über den Zeitpunkt, in welchem die Delegationen ihre Thätigkeit beginnen sollen, aussprechen, da hievon das Maß der dem Abgeordnetenhause eingeräumten Beratungsfrist abhängt. Vielseitig wird in Abgeordnetenkreisen der 4. November, welcher als der Tag des Beginnes der Delegations-Session genannt wurde, als ein zu früher Termin bezeichnet und die Verschiebung dieses Termins in die zweite Novemberwoche gewünscht, weil andernfalls das Abgeordnetenhaus schon in den letzten Oktobertagen seine Thätigkeit unterbrechen müßte. Die Vorlage, betreffend die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses, soll erst nach Erledigung der Bank- und Zuckersteuerfrage zur Verhandlung gelangen.

(Das Staatseisenbahn-Deficit.) Die «Wiener Abendpost» schreibt: Einige hiesige Journale

hielten es für angezeigt, sich die in Rede stehende Gelegenheit (die Nachtragsforderung für den Staats-Eisenbahnbetrieb) zu oppositionellen Zwecken zuzulegen und für den Inhalt des Regierungs-Beschlusses einen Sündenbock zu suchen. Als solcher wird, wie es erfahrungsgemäß bei allen ähnlichen Anlässen von dieser Seite zu geschehen pflegt, Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Duma-jewski bezeichnet. Es wäre wohl fruchtlos, die total falschen Argumente und irrigen Voraussetzungen — die in der Presse beliebt werden — zu widerlegen, im gegebenen Falle umso frucht- und zwecklos, als ja der Herr Finanzminister im Parlamente — wo der Gegenstand zur Erörterung gelangt — den eventuellen Anlaß finden wird, Rede und Antwort zu stehen.

(Aus dem Český Klub.) Der Český Klub hielt vorgestern seine erste Sitzung ab. Dr. Nieger wies auf die Wichtigkeit der zu erlebenden Angelegenheiten, auf die Schwierigkeiten der politischen Situation und die dringenden Forderungen des Staates überhaupt und der Tschechen insbesondere hin und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es durch einträchtiges Zusammenwirken gelingen werde, die Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Der Klub beschloß, dem Fürsten Alfred Riechtenstein sein Bedauern auszusprechen, daß er sich bewogen gefühlt, sein Mandat niederzulegen und ihm den wärmsten Dank für dessen werththätiges Bemühen zur Erhaltung der Solidarität der Rechten und für dessen Sympathien zum tschechischen Volke auszudrücken. Dr. Srom brachte die Frage des tschechischen Schulwesens in Mähren zur Sprache. Der Klub beschloß einstimmig, den Unterrichtsminister in dieser Angelegenheit zu interpellieren.

(Zur Reform der Universitäts-Studien.) Die Enquête in Angelegenheit der Reform der Universitäts Studien tritt, wie berichtet wird, Anfangs November im Unterrichtsministerium zusammen. Die einzelnen Universitäten werden zu Beginn des Studienjahres die Wahlen in die Enquête vornehmen. Bei der Enquête werde es sich um die Erörterung der Fragen handeln, wie die alljährlich wachsende Frequenz der Universitäten zu beschränken wäre, weiters über die Einführung einer Disciplinar-Ordnung für Studierende, die Einführung von Semestral-Prüfungen und überhaupt um die Feststellung eines bestimmten Lehrplanes für die Studierenden aller Facultäten. Die Enquête werde auch die Boten erwägen, welche die einzelnen Professoren-Collegien bezüglich der Beschränkung der Docenturen an den österreichischen Universitäten abgeben haben.

(Rußland.) Einem Petersburger Telegramm der «Daily News» zufolge hat die russische Regierung beschlossen, daß alle zur Ostsee-Flotte gehörenden Schiffe während des kommenden Winters vollkommen equipirt bleiben sollen, damit sie bereit seien, jeden Augenblick in See zu stechen, falls es ein eintretender Thau gestatten sollte. Die größten Panzerschiffe und mehrere Torpedo-Geschwader werden auf der Rbebe von Hel-singfors hinter den Befestigungen von Sweaborg stationirt, und andere Schiffe werden in Reval und anderen Ostseehäfen überwintern.

(Bulgarien.) Vor der russischen Agentie in Sofia fand vorgestern eine Kundgebung durch eine De-

gichtfreie Glieder, der Dichter den Lorbeer, der Feinschmecker einen neuen Gaumenreiz. Wie soll man entscheiden, wer sich im Rechte befindet? Jeder Sterbliche kann nur auf seine eigene Façon glücklich werden — nicht für zwei zugleich läßt sich eine Schablone des Glückes aufstellen. Was den einen beseligt, läßt die anderen gleichgiltig.

Nikolaus Lenau drückt seine düstere Ansicht mit den Worten aus:

O Menschenherz, was ist dein Glück?  
Ein räthselhaft gebor'ner  
Und, kaum begrüßt, verlor'ner,  
Unwiederholter Augenblick.

In dieser Strophe liegt das Bekenntnis: es gibt kein Glück... Aber vielleicht hat der Dichter irrigerweise von sich auf die anderen geschlossen. Er war unglücklich. Müßten deshalb auch seine Genossen es sein? Wie so viel verlangen manche sich als Bedingung zum Glück! Und ist die Bedingung erfüllt, so stellen sie eine neue — ihnen fehlt das besagte Talent. Mit dem Glück geht es, wie mit dem Gelde: wer ein Weniges sich nicht eintheilen kann, der findet auch mit mehr nicht sein Auslangen. Mit jeder Existenz ist eine bestimmte Summe von Glück verbunden; wer damit nicht zu wirtschaften versteht, der zuge auch aus einer Erhöhung dieser Summe keinen Vortheil. Wer wenig Bedürfnisse hat, mag sich leicht genügend reich und genügend glücklich fühlen. Kinder sind mit kleinen Mitteln zu beglücken: eine Puppe, ein Hanswurst, eine Leckerei, und sie haben alles, was sie sich wünschen. Der Träumer mag sich glücklich fühlen, wenn niemand ihn im Träumen stört.

Aber Kinder werden groß, aus einem Traume erwacht man über kurz oder lang — und der Augen-

blick des Glückes ist dann, um mit dem Dichter zu sprechen, ein «kaum begrüßt, verlor'ner.» Auf diesen Augenblick warten viele durch Jahre und Jahre vergebens, er will sich nicht einstellen. Ebensoviele bilden sich ein, ihn nicht benützt zu haben, als er da war, üben dann bittere Selbstkritik, und es wäre umsonst, ihnen darzulegen, daß sie sich nur mit einer Chimäre plagten und daß der vielbegehrte Augenblick ihnen nie gewinkt hat.

Aber wer nicht glücklich ist, möchte wenigstens an der Idee festhalten, er hätte glücklich sein können. In der frühesten Jugend und im höchsten Alter braucht man am wenigsten dazu, sich einen Moment lang beglückt zu sehen... Im vorigen Winter, als ein heftiger Schneefall eintrat, sah ich eines Morgens eine vielköpfige Schar vor dem Magistratsgebäude angesammelt, um Arbeit zu verlangen: sie alle wollten Schnee schaufeln. Ich betrachtete die Gestalten dieser Armen — Zammerfiguren, geschüttelt vom Frost, mit elenden Lumpen bedeckt. In der letzten Reihe stand ein weißhaariges Männchen. Da ich mich in seine nächste Nähe drängte, wendete es sich an mich: «Wenn jeden Tag so ein Schnee käme, das wäre für mich ein großes Glück!» — «Wie alt sind Sie?» — «Siebzig.» So alt zu werden, um sich diesen Begriff von Menschenglück construieren zu müssen! Ich eilte fort, ich konnte dem Greise nicht ins Gesicht schauen... Ein anderer Greis haufierte in dem Gasthause, wo ich zu Abend zu essen pflegte, mit Büchern. Ich kaufte ihm oft Kleinigkeiten ab, die ich nicht brauchen konnte. Er faßte Vertrauen zu mir und gestand mir einmal, in früheren Jahren sei er Dichter gewesen, habe ein Bändchen Poesien veröffentlicht, und wenn ich erlaube, wolle er mir das Bändchen verehren

— keineswegs verkaufen, denn es sei nichts wert. Ich nahm die Gedichte, die übrigens wirklich nichts taugten — in des alten Mannes Augen leuchtete eine Flamme von Glück auf, er war mir so dankbar, als hätte ich ihm ein Opfer gebracht...

Gewiß liegt im Verkanntwerden manchmal nicht weniger Glück als im Erfolg. Der Verkannte spinnst sich in eine Welt ein, die niemand ihm zu zerstoren die Macht hat, er zweifelt nicht an seinem Können, sondern an dem Verständnisse der Mitmenschen, er wird von keinem äußerlichen Moment in der Selbstschätzung beengt, und wenn es irgend ein Glück gibt, so besteht es darin, daß man mit sich zufrieden sei. Wer dazu in der Gegenwart keine Ursache findet, sucht sich Ersatz bei der Hoffnung oder bei der Erinnerung. Ist das Glück bisher ausgeblieben, so kann es später kommen — als Liebe, als Berühmtheit, als Reichthum, als Macht.

Und hat man verspielt und verthan, ist das Heute so leer an Glück, wie voraussichtlich das Morgen es sein wird, so eilt die Reminiscenz einem zuhülf. Längst verrauschte Tage erstehen vor einem, man ist wieder Jüngling oder Knabe, man vergegenwärtigt sich, wie glücklich man in dieser oder jener Periode war, man wird zum Lobredner der guten alten Zeit, und man vergißt, daß man damals thatsächlich gar nicht glücklich war, sondern sich diesen Zustand nachträglich zurechtzimmert hat. Frauen, die ein zweites Mal verheiratet sind, plagten ihren Gatten mit der Versicherung der «Seligen» habe ihnen ein Glück ganz anderer Art bereitet — die Guten vergessen, daß sie sie mit dem «Seligen» keinen Tag ohne Bank verbracht haben... Eine junge Ehe erscheint in den Flitterwochen als Inbegriff von Seligkeit. Bald darauf fängt die Frau an, ihrem

putation statt, worin alle Zünfte durch je zwei Delegierte vertreten waren und an deren Spitze die zwei Deputierten von Sofia, Bulcev und Kasabov, und einige Mitglieder der Municipalität sich befanden. Bulcev als Sprecher erklärte gegenüber Kaulbars, das bulgarische Volk sei dem Zaren sehr ergeben, doch bilde die rascheste Ernennung eines Fürsten das hauptsächlichste Interesse. Kaulbars sagte, der Zar hege die wohlwollendsten Gesinnungen für Bulgarien, dessen Wohlfahrt eben den Aufschwung der Wahl bedinge. Bulcev betheuerte nochmals die Dankbarkeit der Bulgaren gegenüber dem Zaren, aber die Sicherheit des Staates, die Geseßlichkeit, die Achtung der Constitution erfordere eine rasche Wahl. Kaulbars erklärte, die Fürstenwahl sei nicht eine bulgarische, sondern eine internationale Angelegenheit, man müsse darauf beharren, daß die Wahl verschoben werde. Bulcev sagte weiters, es sei staunenswert, daß die Wächter, nachdem man doch seit Jahren an der Entfernung des Fürsten von Bulgarien arbeitete, nicht an Erfolg dachten. Kaulbars entfernte sich, kehrte jedoch zurück und erklärte gegenüber dem Wunsche der Wiederwahl Alexanders, derselbe oder ein Mitglied der Familie desselben werde niemals wieder nach Bulgarien zurückkommen. Bulcev erwiderte, nur eine geringe Anzahl von Personen verfolge diese Absicht. Alle verpflichten sich trotz entgegengesetzter Wünsche, den Beschluß Europas bezüglich der Fürstenfrage anzunehmen.

(Freycinet bei seinen Wählern.) General Berge drückte Freycinet beim Empfange in Montpellier die Anhänglichkeit der Officiere an den Ruhm und die Ehre der Republik aus. Der Bischof, mit der Geistlichkeit erscheinend, erklärte, der Clerus sei durchdrungen von Pflichtgefühlen gegen die Kirche und Frankreich; außerhalb aller politischen Parteien stehend, würde der Clerus glücklich sein, alle Mitbürger dahin zu bringen, daß sie die Glaubensmeinungen schätzen und erhalten, welche die Größe Frankreichs in der Vergangenheit bewirkten und seine Größe in Zukunft sichern würden. Freycinet wünschte, der ganze Clerus möge diese Gesinnungen theilen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, dem Ortschulrathe in Stauding zur Beschaffung von Lehrmitteln und zur Einrichtung für das neuerbaute Schulhaus 400 fl. zu spenden geruht.

(Bermählung des Erzherzogs Otto.) Se. kais. Hoheit Herr Erzherzog Otto, dessen Bermählung mit der Prinzessin Maria Josefa von Sachsen heute stattfindet, ist Mittwoch abends von Wien nach Dresden abgereist. Oberstkämmerer Graf Trauttmansdorff ist als außerordentlicher Botschafter des Kaisers Franz Josef mit vier Hofcavalieren dort eingetroffen.

(Die Augen der Uhrmacher.) In der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte berichtete Prof. Cohn aus Breslau über neue Untersuchungen der Augen der Uhrmacher. Vor 18 Jahren fand er bei Uhrmachern nur 5 pCt. Kurzsichtige, und zwar mit sehr schwachen Graden von Myopie. Damals herrschte die Accommodations-Theorie, und man erklärte die geringe Zahl der Myopen durch den Gebrauch der Lupe, welche

Manne unter die Nase zu reiben, daß sie ein großes Glück hätte machen können — und nun folgt eine enthusiastische Schilderung des Heiratscandidaten, der sich um sie bewar und für den Fall einer Zurückweisung mit Selbstmord drohte. (In der Regel hat er sich die Sache überlegt und erreicht bei sehr guter Gesundheit ein sehr hohes Alter.)

Es zeigt nur, wie arm an Glück wir sind, wenn wir uns oft an das Gute erinnern, das vergangen ist. Ein Ton, ein Duft, ein zufällig fallen gelassenes Wort genügt, um eine solche Reminiscenz zu wecken. Und je älter man wird, desto lieber und eifriger erinnert man sich des Gewesenen, flüchtet man sich aus einer Gegenwart, die so gar nichts für einen hat, zurück in eine Vergangenheit, die so viel für einen hatte oder scheint. Je näher wir dem Sterben kommen, desto näher rücken wir mit unserer Erinnerung unserem ersten Erscheinen. Auf diese Art schließt sich die Kreislinie des Daseins. Auf dem Todtenbette redete Victor Hugo spanisch, die Sprache seiner ersten Kindheit. . .

Für eine flüchtige Stunde wird vieles zum Glück, um uns in der nächsten freud- und inhaltslos zu sein. Ein Glas guten Weines, mit Freunden getrunken — ein Händedruck, getauscht mit einem, der uns sympathisch ist — ein Kuß von Frauenlippen, die uns die schönsten danken — ein Lotteriegewinn — ein Orden — ein Titel — der Heiterkeitserfolg einer Anekdote, die wir erzählen — der Genuß einer Leibspeise — eine Bosheit, die wir einem Feinde nachgesagt — der Anblick eines schönen Gemäldes — eine Blöße, die ein uns Verhasster sich gibt — eine Billion solcher

die Accommodation überflüssig mache. Jetzt dominiere die Convergenz-Theorie, die aber nicht alle Fälle fortschreitender Kurzsichtigkeit erkläre, es müßte sich sonst bei convergentem Strabismus Myopie entwickeln, und Personen mit monocularem Sehacte dürften nicht kurzsichtig werden. Die stärkste Convergenz müssen diejenigen Uhrmacher leisten, die ohne Lupe arbeiten. Vortragender hat 100 solcher Uhrmacher untersucht und gefunden, daß sie die Arbeit nur 15 bis 16, bei sehr feinen Objecten nur 10 Centimeter vom Auge hatten. Besonders anstrengend ist das Zapfendrehen und das Triebrichten; die Arbeitszeit beträgt 12 Stunden täglich mit nur kleinen Pausen. Trotzdem fanden sich unter den 200 geprüften Augen nur 18 pCt. Myopen, von denen nur 6,5 während der Uhrmacherei erworben waren, und zwar ganz schwache Grade. Bei den Schriftsetzern dagegen fand Redner 51 pCt., bei den Lithographen 37 pCt. Kurzsichtige. Es scheint also, daß das Lesen, Schreiben und Zeichnen wegen der notwendigen Augenbewegungen gefährlicher sei als Beschäftigungen, bei denen das Auge beständig auf einen Punkt sieht, wenn der Punkt auch sehr nahe liegt. Vielleicht verhilft die vortreffliche Beleuchtung, bei welcher die Uhrmacher arbeiten, das Entstehen der Kurzsichtigkeit.

— (Das böse Gewissen.) Ein Redacteur in einer großen Provinzialstadt erließ vor kurzem in seiner Zeitung folgende Anzeige: «Bei einem hiesigen Weinhändler kaufte ich in voriger Woche eine Flasche Rothwein. Wie sich herausstellte, bestand dieser Rothwein aber aus Wasser mit Blaubeeren, Spiritus und anderen Ingrezienzen vermischt. Sollte mir nicht binnen vierundzwanzig Stunden von dem betreffenden Weinhändler eine echte Flasche rothen Traubensaftes zugehen, so werde ich sofort den Namen und die Wohnung dieses industriellen Weinpantischers zur Warnung bekanntmachen.» Und siehe da, das böse Gewissen erwachte bei dreiundzwanzig Weinhändlern der Stadt, und der Redacteur erhielt von jedem derselben eine Flasche guten, unverfälschten Rothweines übersendet.

— (Zirbeldrüse.) Die Zirbeldrüse, dieses sonderbare Organ im Gehirn, in welchem einst Descartes den Sitz der Seele suchte, soll nach den Untersuchungen englischer Naturforscher der verkümmerte Rest eines dritten Auges sein. Allerdings kommt dasselbe ausgebildet nur bei den wirbellosen Thieren vor, und selbst nach der Darwin'schen Theorie hat es ziemlich lange gedauert, bis wir es so weit gebracht, nur zwei Augen zu haben. Schade, daß es nicht anders gekommen ist. Besonders hätten die Schirmmacher davon Vortheile; denn mit einem Auge oben auf dem Kopfe müßte jeder beim Sonnenschein einen Sonnenschirm tragen.

— (Eine neue Mode) haben die Amerikanerinnen erfunden, nämlich lebende Käfer am Hut zu tragen. Die Thierchen werden in seidene Stränge gebunden, welche so lang sind, daß sie sich gerade bis zum Rande des Hutes bewegen können. Die hiezu verwendeten Käfer heißen «Machette» und werden in durchlöchernten, mit morschem Holze, das ihnen zur Nahrung dient, gefüllten Schachteln aufbewahrt.

— (Zweifelhaftes Compliment.) «Bereihen, gnädige Frau, daß ich vorhin an Ihnen vorübergieng, ohne Sie zu grüßen; aber Sie sehen heute so reizend aus, daß ich Sie factisch gar nicht erkannt habe!»

Momente kann uns von dem, was Glück ist, eine vorübergehende Ahnung geben.

Sogar einmal nach Herzenslust dumm sein dürfen, macht uns ein bißchen glücklich. Darin liegt der Reiz mancher lustigen Gesellschaft, in welcher der lustig-tolle Unfinn an die Stelle einer geregelten Conversation getreten ist. Wenn wirklich ein dummer Mensch die Pflicht, ein klügerer aber das Recht hat, dumm zu sprechen, dann ist es für letzteren manchmal geradezu beglückend, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Nichts denken, nichts erwägen, ein gefülltes Glas vor sich, lebensfroh in die Welt hineinzuwachen, ohne rechten Grund, das ist en passant auch etwas, das sich wie Glück ausnimmt. Daß solchem Glücke zuweilen der Katzenjammer folgt — das ist ja am Glücke überhaupt das Leidige. Scheffel hat es beklagt, daß «neben Rosen gleich die Dornen stehen» — wir sagen in unserem Falle: neben den Rosen des Glückes die Dornen der Enttäuschung. . .

Also sinnend steige ich nieder. Das Gloriette verschwindet hinter mir, ich nähere mich mit jedem Schritte dem Strome der Fußgänger, der Wagen. Bald umfängt mich brausendes Leben. Hohe Häuser grüßen, in den Straßen wimmelt die Menge — mit der Stimmung von da oben ist's für mich vorbei, vielleicht war auch sie ein Glück, das nun hinter mir liegt. . . Aber wie ich den Vorübergehenden auch sorgsam fragend ins Antlitz blicke — das Eine kann ich nimmer und nimmermehr erfahren: ob es glückliche Menschen gibt. Und gerade das ist es, was ich wissen möchte.

F. Groß.

Wien im September 1886.

Von den Frauen und ihren Farben.

Mit welchen Reichthümern kommen unsere in den Tag hinausgejagten Sinne in unsere Seele zurück! Täglich ein Uebermaß von Anregungen, Gedanken und Erkenntnis, wer sie zu verarbeiten weiß. Mit welchen Schätzen kommt uns zu jeder Stunde das Auge heim, besonders, wenn es sich in der Frauenwelt umgesehen hat! Die unsägliche Pracht des Lichtes und der Farben gehört dem Herzen an; aber auch der Geist findet darin seine Nahrung; er sucht auf jede Frage eine Antwort und er bringt alles, was ihm erscheint, in Beziehung zu dem Menschen und seinem inneren Leben.

Heutzutage wird viel über Farbenblindheit gesprochen. Farbenblindheit möchte ich es auch nennen, wenn wir die Charakteristik der Farben, ihr Verhältnis zu uns, vor allem zu unseren schönen Frauen nicht sehen und verstehen. Und ist doch auf Erden kein treuerer Spiegel unseres Innern zu finden als die Farben, die wir wählen, um unser Aeußeres zu bedecken. Machen wir einmal die Augen auf.

Wir sehen Weiß. Was ist Weiß? Das ist die nächste Farbe am Licht. In ihr verrät sich eine höhere Sphäre; ihr Charakter zeigt etwas Ueberirdisches, Göttliches. Glanz, Ansehlichkeit, Reinheit, lichte Klarheit, Glanz, Hoheit bilden ihr Wesen. Dem Weiß ist verwandt das lichte Gelb. Es ist das Symbol der heiteren Freude und der edlen Bergeffigung. Lohfend des Gelben ist das Blau; die tiefste Nuance Blau zerstört es vollständig. Ein wenig Roth macht es wärmer und kräftiger.

Was zeigt uns Roth? Roth ist das Herz. Roth eignet sich zum Ausdruck der höchsten Lebensfähigkeit; in ihm offenbart sich Pracht, Fülle und Größe; in seinem Wesen liegt etwas Gewaltiges, Drohendes, Schreckhaftes. Es kennt keine Schranken, drängt sich hervor und reißt das Auge an sich. Roth ist in der Farben-Harmonie der lauteste Ton, der oft zum Ausschrei wird; er offenbart Liebe, Leidenschaft, Genußsucht. Roth ist der Tyrann. Durch das Licht geschwächt, wird es zu einem zarteren, holdseligeren Leben, zum lieblichen Rosa.

Wohin deutet Blau? Blau ist die Dämmerung. Diese Farbe führt stets Dunkles mit sich, sie macht für das Auge eine fast unaussprechliche Wirkung. Diese Farbe ist in ihrer höchsten Reinheit ein reizendes Nichts. Blau trägt den Charakter der Ruhe, in seinem Wesen liegen Ernst, Würde, Sanftmuth, Bestand, Weisheit, Zurückgezogenheit und Treue. Am empfindlichsten wird Blau durch Gelb angegriffen, am liebsten verträgt es sich mit Roth. Rothblau ist das Symbol der Schwermuth und stillen Trauer. Blaurath ist das Zeichen von Stolz, Troz, Herrschsucht. Rothgelb bedeutet Wärme, hohe Gut, Wonne. Gelbroth ist der Ausdruck des Rohen und Gewaltsamen.

Grün ist das Ehepaar von Blau und Gelb; es ist das Bild des Sehnsuchtsvollen und Hoffnungsvollen, das Sinnbild des nach Vereinigung Strebenden, des Wachsthums. Gelbgrün deutet auf Groll, Reid und Hinterlist. Blaugrün zeigt den geringsten Hang nach dem Rothen, dem Leben; seine Art ist Entsagung, Lebensüberdruß und düstere Resignation.

Schwarz ist das Zeichen des Ernstes und der Trauer. Schwarz und Weiß sind die klassischen Farben, sie sind unveränderlich, die ewigen Pole der Farbenwelt. Ihr Kind ist das Grau. Grau ist der Zweifel, das Ungeviß — grau, Freund, ist auch alle Theorie.

Jeder Charakter wählt sich eine Farbe, die ihm analog ist. Lavater sagt: «Alles Aeußere ist der Ausdruck von der Beschaffenheit des Innern, und Sie können mit ziemlicher Bestimmtheit bei den Frauen, welche orange-, amaranth- oder granatfarbene, gelbe, fast- oder zeisiggrüne Kleider tragen, auf ein störrisches, zänkisches Wesen rechnen. Frauen Sie denen nicht, welche Violetten lieben, noch weniger denen, welche gelbe Hüte tragen, und meiden Sie die, welche sich in Schwarz kleiden. Man muß sich gerne düsteren, unglücklichen Gedanken hingeben, um sich mit schwarzem Flor und Flieder aufzuputzen.»

Weiß ist die Farbe der Charaktere, die feinen Charakter haben; Frauen, die sich darin zu kleiden pflegen, sind fast alle, ohne Ausnahme, todt. Rosenroth wird von den Frauen gewählt, welche ihre 25 Jahre und darüber zählen. Im allgemeinen sind die Frauen, die Rosenroth vor allen anderen Farben lieben, munter, geistreich, im höchsten Grade liebenswürdig; sie sind lebensfroh und haben nichts von der edigen Laune, die uns an denen mißfällt, welche dunkle Kleider tragen.

Himmelblau ist die Farbe der bevorzugten, schönen Frauen; himmelblau liebt man in jedem Alter, und jedem Alter steht es gut. An der Jugend zeigt diese Farbe ein milbes, reines Herz, am Alter moralische Kraft. Perlgrau ist die Farbe derselben Naturen, wenn sie traurig und unglücklich sind; diese Farbe gefällt den duldbenden Seelen. Violett wird fast nur von Frauen getragen, die einmal schön waren, aber es nicht mehr sind, — oder die es immer bleiben. Es ist die Pension der Frauen, die sich nach großen Triumpfen zurückgezogen haben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Eine seltene Feier.) Bekanntlich haben sich die 65 in Rößtschach bei der Wilzbach-Verbauung beschäftigten Sträflinge der Laibacher Männer-Strafanstalt und die der Arbeiter-Abtheilung zugetheilte Wachmannschaft an den Bösch- und Rettungsarbeiten bei dem am 14. August d. J. dort ausgebrochenen Brande hervorragend theilhaftig. In Anerkennung dieser aufopfernden Thätigkeit hat der Kaiser dem Oberaufseher erster Classe und Abtheilungs-Commandanten in Rößtschach, Anton Perjatel, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen, sämmtlichen 65 Sträflingen die urtheilsmäßige Strafverschärfung der Fasten für die ganze Dauer der Strafzeit nachgesehen und die urtheilsmäßigen Strafen bei 16 Sträflingen bedeutend herabgemindert. Am 26sten September fand nun die Kundmachung dieses kaiserlichen Gnadenactes durch den Oberstaatsanwalt aus Graz, Herrn Dr. Victor Leitmaier, in feierlicher und herz erhebender Weise statt. Die Feier begann mit einem in der festlich geschmückten und glänzend beleuchteten Pfarrkirche unter Assistenz celebrierten Hochamte. Vom Gottes-hause aus begaben sich die Festgäste in den fürstlich Porzia'schen, vom Pächter Herrn Gustav Michelberg freundlichst überlassenen Obstgarten, auf dessen Wiesenplan eine mit dem Bildnisse des Kaisers geschmückte Rednerbühne errichtet war. Nachdem die Sträflinge Aufstellung genommen und die Festgäste sowie die Ortsgeistlichkeit auf dem von einem zahlreichen Publicum besetzten Fest-platz erschienen waren, bestieg der Oberstaatsanwalt die

Rednerbühne und schilderte die hohe Bedeutung des Festes, wobei er insbesondere darauf hinwies, daß die musterhafte Führung der Sträflinge während der Arbeitscampagne und ihre aufopfernde und spontane Thätigkeit beim Brande ein Beleg dafür sei, daß die humanen und auf die Erziehung und Besserung der Sträflinge abzielenden Einrichtungen der österreichischen Strafanstalten sich vollkommen bewähren und daß der erste Versuch, Sträflinge zu Culturarbeiten zu verwenden, als vollkommen gelungen zu betrachten sei. Hierauf erfolgte die Kundmachung des kaiserlichen Gnadenactes in deutscher und slovenischer Sprache. Der Kundmachung an die Sträflinge gieng eine slovenische Ansprache voran, die auf die Sträflinge mächtig einwirkte. Man sah in den Augen so manchen Sträflings Thränen der Rührung, und es war ein ergreifender Anblick, als die sechzehn Sträflinge, welchen ein Theil der Strafe nachgesehen wurde, einzeln vortraten und mit von tiefer Rührung zeugender Stimme ihren Dank aussprachen. Ein Sträfling drückte im Namen sämtlicher Begnadigter in schlichten Worten den Dank aus und bat, denselben zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers zu bringen. Hierauf nahm der Oberstaatsanwalt die Decorierung des Oheraufsehers Perjatel mit dem Verdienstkreuze vor, den Act mit einer Ansprache an denselben verbindend, worauf dieser seinen Dank in gerührten Worten aussprach. Darauf erfolgte die Beteilung der übrigen Mitglieder der Gefangenwache mit den die Belobung des Justizministeriums enthaltenden Decreten. Am Schlusse dankte der Redner den überwählten Festgästen für ihre Beteilung an dem Feste und allen jenen, welche zum Gelingen der Mission der hiesigen Sträflingsabtheilung beigetragen haben, und endete seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten.

(Vermählung des Erzherzogs Otto.) Ein erlauchtes junges Brautpaar, Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto von Oesterreich und Ihre königliche Hoheit Prinzessin Maria Josepha von Sachsen, reicht sich heute in Dresden die Hand zum Lebensbunde, umgeben von liebevollen Verwandten, mit deren Glückwünschen sich unzählige Segenswünsche treuer und theilnehmender Herzen in den österreichischen und sächsischen Landen vereinigen. Der Ehebund des jungen Paares fügt den Banden der Verwandtschaft und Freundschaft, welche seit mehr als anderthalb Jahrhunderten zwischen dem österreichischen Kaiserhause und dem sächsischen Königshause bestehen, ein neues hinzu.

(Der k. k. Landesschulrath für Krain) hielt am 23. September eine Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wird zur Kenntnis genommen, und wird sodann zur Tagesordnung geschritten. Ueber den hohen Ministerialerlass, mit welchem über Ansuchen der Stadtgemeinde Laibach die Belassung der ersten städtischen Knaben-Volksschule in den bisher innegehabten Localitäten des Lyceal- und Hauptwachegebäudes in Laibach bis zum Schlusse des Schuljahres 1887/88 gestattet wurde, wird nach Fixierung des betreffenden Mietzinses wegen Entwurfes des Mietzinsvertrages das Entsprechende verfügt. Vom Erlasse ddo. 15. September 1886, J. 1844, betreffend das Verbot der Aufnahme von aus choleraerzeugten Orten kommenden Schülern in Volks- und Mittelschulen, dann in die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, wird, nachdem die Cholera in Krain, Triest und im Küstenlande im Erlöschen begriffen ist, das Abkommen, beziehungsweise die Modificierung desselben beschlossen. Wegen provisorischer Besetzung einer Volksschul-Lehrerstelle wird das Entsprechende veranlaßt. Dem Gesuche einer Volksschul-Lehrerin um Versetzung auf einen anderen Dienstposten wird keine Folge gegeben. Definitiv wird ernannt für die dritte Lehrstelle an der Volksschule in Sagor die bisherige Lehrerin in Sabenstein, Fräulein Pauline Goltzsch. Die Erweiterung der bisher einclaffigen Volksschule in Schwarzenberg zur zweiclassigen wird, vorbehaltlich der Zustimmung des krainischen Landesauschusses, bewilligt. Ueber Ansuchen eines Ortsschulrathes wegen vom Bezirksschulrath verweigerter Bewilligung zur Verlegung der Hauptferien werden die entsprechenden Verfügungen getroffen. Inbetreff der Remuneration der Ertheilung des Religionsunterrichtes an einer Volksschule wird der bezügliche Act an den krainischen Landesauschuss geleitet. Behufs Ernennung der neuen Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden höheren Orts die Anträge erstattet. Dem Ansuchen eines Mittelschul-Professors um Zuerkennung der zweiten Quinquennalszulage wird Folge gegeben. Wegen Vertheilung der vom hohen k. k. Ackerbauministerium als diesjährige Subvention für den landwirtschaftlichen Unterricht, beziehungsweise zur Förderung von Volksschulgärten bewilligten Betrages werden der k. k. Landesregierung die Anträge gestellt. Die Belassung des Halbtagsunterrichtes an einer Volksschule wird bewilligt. Wegen Ertheilung des Oeffentlichkeitsrechtes für eine Privat-Volksschule wird höheren Orts Bericht erstattet.

(Die Renovierung der St. Jakobskirche) schreitet nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Wir

werden gelegentlich auf die prächtige Ausschmückung dieser Kirche noch zu sprechen kommen; heute möchten wir nur mittheilen, daß Herr Georg Subic seine Frescogemälde im Hauptschiffe der Kirche soeben vollendet hat und dies in einer Weise, die ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken sichert. Die Consecration der renovierten Kirche wird in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfinden.

(Vom krainischen Militär-Veteranencorps.) Das krainische Militär-Veteranencorps begeht das Allerhöchste Namensfest morgen um halb 8 Uhr früh durch eine Festmesse, zu welcher das Corps en pleine parade mit Fahne und Musik ausrücken wird. Um halb 10 Uhr vormittags findet eine außerordentliche Generalversammlung des Veteranencorps im Rathhause statt, deren Tagesordnung lediglich den Vortrag des Corpscommandanten, Herrn Georg Mihalič, über die Einreichung des Veteranencorps in den Landsturm umfaßt.

(Holzhändlertag.) Der für letzten Sonntag nach Marburg einberufene Holzhändlertag konnte wegen zu geringer Beteilung — von den 68 Mitgliedern des südbösterreichisch-ungarischen Verbandes waren kaum 20 erschienen — keine Beschlüsse fassen. Der Vorsitzende, Herr Georg Walland aus Sonobitz, theilte mit, daß er innerhalb einer Woche eine neue Versammlung nach Marburg einberufen werde.

(Die Aufstellung von Pissoirs) ist seitens des Stadtmagistrates nun im Sinne des Gemeinderathsbeschlusses in der Franciscanergasse und in der Schulallee ausgeführt worden. Die äußere Umhüllung der Pissoirs ist recht hübsch. Unumgänglich notwendig erweist sich ein Pissoir in der Nähe des landschaftlichen Theaters.

(Vom Glodnerhause.) Der Hausvater Herr A. Dolar begab sich vorgestern von Klagenfurt nach dem Glodnerhause, um dasselbe für diese Saison zu schließen.

(Postalisches.) Die k. k. Post- und Telegraphendirection in Triest theilt uns mit, daß in dem aufblühenden klimatischen Curorte Abbazia bei der dortigen postcombinirten Telegraphen-Station von gestern angefangen der complete Tagdienst eingeführt worden ist, das ist, der Dienst beginnt vom 1. April bis 30. September um 7 Uhr morgens und vom 1. Oktober bis 31. März um 8 Uhr morgens; der Schluß erfolgt um 9 Uhr abends.

(Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Podbrusko im Bezirke Stein wurde der Besitzer Jernej Plahutnik von Rožično zum Gemeindevorsteher, und die Besitzer Jernej Trebusak aus Jabejevo und Matthäus Rihar aus Belapeč wurden zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der gewesene österreichische Postdirector von Constantinopel, Franz Kodré, wurde vom Triester Gerichte wegen seit dem Jahre 1874 fortgesetzter Malversationen in der Höhe von 50 000 fl. schuldig erkannt und zu 2 1/2 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Klagenfurt, 1. Oktober. Fürstbischof Funder ist abends an Gehirnschlag gestorben.

Prag, 1. Oktober. Zur Stellung in der Orientfrage erklärt die «Politik»: «Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß im Augenblicke, wo nicht imaginäre, sondern reelle Interessen des Reiches in Frage kämen, die Uebereinstimmung aller Völker und Parteien sich auf das glänzendste bewähren wird.»

Triest, 1. Oktober. In der Stadt Triest mit den Vororten sind von gestern bis heute mittags 4 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall an Cholera vorgekommen. Im Territorium ereignete sich weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall. In Babich, Bezirk Capodistria, ist nach dem letzten Cholera-Bulletin ein verdächtiger Erkrankungsfall und in der Stadt Pola ein Cholerafall vorgekommen.

Budapest, 1. Oktober. Seit gestern mittags sind hier an Cholera 4, an Cholera nostras 3, an Cholera 16 Personen erkrankt und an Cholera nostras 1, an Cholera 5 Personen gestorben.

Fiume, 1. Oktober. Auch in den letzten 24 Stunden wurde hier weder ein Erkrankungs- noch ein Todesfall infolge von Cholera constatirt.

Belgrad, 1. Oktober. Bei den heute vollzogenen sieben Nachwahlen für die Skupschina haben durchwegs die Regierungscandidaten gesiegt. Auf den 12. Oktober sind ebenfalls sieben Nachwahlen anberaumt.

London, 1. Oktober. Tisza's Rede befriedigt hier sehr. Die «Times» sagten, England werde der von Tisza skizzirten Politik herzliche Unterstützung gewähren, England könne sich jetzt getrost hinter Oesterreich scharen und die Haltung wachsamere Zurückhaltung annehmen.

### Correspondenz der Redaction.

Herrn J. B. hier: Die versprochenen Beiträge haben wir erhalten, leider für heute zu spät. Die Feuilletons werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Besten Dank.

Herrn M. N. hier: Wir fühlen uns nicht berufen, Rathschläge, betreffend den Musikunterricht, zu ertheilen. Das Spielen «mit» der Geige kennen Sie übrigens ganz gewiß schon; sollten Sie «auf» der Violine spielen lernen wollen und weder jung noch außerordentlich talentvoll sein, so raten wir Ihnen im Interesse Ihrer lieben Nächsten von solchem Unterfangen entschieden ab, ohne Lehrer wäre es am allerwenigsten ratsam.

### Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Der Troubadour. Komische Oper in 4 Acten von Verdi.

### Angekommene Fremde.

Am 30. September.

Hotel Stadt Wien. Mingl, Kaufm., Wien. — Dr. Abuja, Avocat, sammt Frau, Klagenfurt. — Dolenz und Bachler, Ingenieure; Meneghello, Bauunternehmer, Triest. — Tarchi, Privatier, sammt Familie, Roveredo.  
 Hotel Elefant. Mehl, Kaufm., Eningen. — Reches, Nachita und Weiß, Reisende, Wien. — Gomperz, Reisender, Budapest. — Thiemann, Reisender, Freudenstadt. — Bauer, k. k. Lieutenant; Wurzbach von Tannenberg, Privatier, und Göttinger, Fabrikant, Graz. — Jirka, Kapellmeister, Pettau. — Huber, Privatier, Pöfnitz. — Nebel, k. k. Hauptmann-Auditor, Fünfkirchen. — Kowanda, Brauerei-Director, Puntigam. — Kniff, Beneficiat, Wippach. — Ulrich, Besitzer, Eisern. — Gotmajer, Kaplan, Wocheiner-Feistritz. — Bauernsund, Reisender, Klagenfurt. — Graf Chorinsky, k. k. Hofrath, Laibach. — Pipan, Privatier, Triest. — Burghart, k. k. Hospitateur, sammt Sohn, Udine.  
 Hotel Europa. Todorowitsch, Kaufmann, Belgrad. — Schweiger Mathilde, Arzters-Witwe, Altenmarkt. — von Wurzel, k. k. Lieutenant, Laibach.  
 Hotel Bairischer Hof. Herzog, Reisender, Ulm. — Frau, Obsthändler, Bismarje.

### Verstorbene.

Den 30. September. Josefine Kowanec, Maschinenmeisters-Tochter, 2 J., Rathhausplatz 10, Blutzerlegung.  
 Im Spitale:  
 Den 29. September. Josefa Bobec, Arbeiterin, 60 J., Pneumonia sinistra.  
 Den 31. September. Johann Tavcar, Arbeiter, 60 J., infolge erlittener Verletzungen.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	738,92	10,4	windstill	Nebel	0,00
	12 » N.	736,78	21,0	D. schwach	heiter	
	9 » Ab.	736,46	13,8	SB. schwach	heiter	

Vormittags Nebel, nachmittags und abends wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Wärme 15,1°, um 1,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Alfons Pellan gibt im eigenen und im Namen seines unmündigen Kindes Germa und im Namen seiner ebenfalls unmündigen Stieftöchter Mimi und Anna schmerzschütter die höchst betrübende Nachricht von dem heute früh 2 Uhr erfolgten Ableben seiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, resp. Mutter, der Frau

### Marie Pellan verw. Lušin

welche nach schmerzvollen, kurzen Leiden im 32sten Jahre ihres Lebens sanft im Herrn entschlief. Die feierliche Bestattung der irdischen Hülle auf dem Gottesacker zu St. Christoph findet Sonntag, den 3. Oktober, um halb 4 Uhr vom Trauerhause Joisstraße Nr. 2 aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Johann (Tirnan) gelesen werden. Die Verstorbene wird dem freundlichen Andenken empfohlen.

Laibach am 1. Oktober 1886.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht von dem herben Verluste unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

### Franz Rezori

Practicant der k. k. Tabak-Regie

welcher nach langem und schmerzlichem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 2. Oktober um 3 Uhr morgens in seinem 26. Lebensjahre aus diesem Leben abberufen wurde.

Das Leidenbegännis findet Montag, den 4ten Oktober, um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Triesterstraße Nr. 16 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, 2. Oktober 1886.

Johann Rezori, k. k. Oberinspector, Anna Rezori geb. Edart, Eltern. — Wilhelm Rezori, k. k. Ministerial-Ingenieur, Bruder. — Katharina Rezori, Schwester. — Sofia Rezori, Schwägerin. — Hugo Rezori, Nefte. — Leopoldine Rezori, Nichte.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 225.

Samstag den 2. Oktober 1886.

Grundmachung. In Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, N. G. Bl. Nr. 121, wird öffentlich kundgemacht, dass die Urliste der Geschwornen für das Jahr 1886 vom 1. bis 8. Oktober 1886 im magistratischen Expedite zu jedermanns Einsicht aufliegen wird...

Wichtig für Brust- und Lungenleidende! Unentbehrlich für an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten Leidende... Alpenkräutersaft versetzt mit unterphosphorig-saurem Kalk und Eisen.

Die halbe Parterre-Loge Nr. 8 ist für die geraden Tage der heurigen Theatersaison zu vergeben. Auskunft in Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung.

Halbgeselchte Krainer Würste vorzüglicher Qualität empfiehlt M. Urbas, Petersstrasse Nr. 34.

Kaiser-, Märzen- und Bockbier aus der Brauerei Gebrüder Kosler empfiehlt A. Mayers Flaschenbierhandlung in Laibach.

Wie Culmbacher Bockbier aus der Brauerei der Gebrüder Kosler empfiehlt A. Mayer's Flaschenbierhandlung.

Mehrere junge Hunde echt Karster Rasse sind zu verkaufen: Hrädetzkydorf Nr. 8 (Villa Mally).

Täglich frische Häsches - Pasteten in Rudolf Kirbisch' Conditorei und Café.

Geschüttelte Most-Aepfel jeder Sorte, gross und klein, werden in grösserem Quantum gekauft. Alois Mayer Schischka bei Laibach.

(1775) 30-23 Prämiert von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. Auf Raten Claviere für Wien und Provinz.

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet...

Julius Springer Römerstadt (Mähren) Leinwand-, Bettzeug-, Kleiderzeug-, Zwillich- und Damastwaren-Erzeuger (3670) 10-10

Wasserdichte Wagendecken in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei R. Ranzinger

Feinster Wabenhonig à Kilo 60 kr. bei Oroslov Doleneo Theatergasse in Laibach.

Grundmachung. Vom 1. t. Bezirksgerichte Radmannsdorf wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Kropp verfassten Besitzbogen...

Ohne Vorauszahlung! Brieflicher Unterricht Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten. Director Carl Porges.

J. W. Strecker. Goldene Medaille. Zeige hiemit ergebenst an, dass ich ein grösseres Assortiment der neuesten Herbst- und Winterartikel besonders Ueberzieher, leichte und warme Winter-Paletots...